



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Jentsch, Karl: Internationale Wirtschaftspolitik

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

ganzen Wichtigkeit zu erfüllen, und zu sehr Lebemann, um seine Pflicht als Diener des Königs in dem Zurückziehen aus einer dem Königlichen Ansehen entgegenwirkenden Geselligkeit zu erkennen, die ihm freilich Annehmlichkeiten und Anerkennung darbietet. Obrist von Griesheim ist durch Klugheit und Geschicklichkeit jedenfalls das bedeutendste Mitglied der Partei.

Allein auch außerhalb des rheinpreussischen Gebiets hat die Koblenzer Agitation einen der Regierung schädlichen Einfluß geübt, so namentlich in den für preussische Interessen so wichtigen Städten Mainz und Frankfurt. In Mainz, wo General von Schack mit der größten Klugheit, unnachsichtigen Strenge und feinem Takt alle die vielen aus den dortigen Verhältnissen entstehenden Auswüchse beseitigt, und in Frankfurt, wo unverkennbar das Vertrauen zu Preußen seit Beschiebung des Bundestages wieder gehoben ist, wird durch die unaufhörlichen Koblenzer Agitationen eine Durchführung der jetzigen Politik sehr erschwert. Soll sie fest und energisch in einem Sinne und nach einem leitenden Prinzipie zur Geltung gebracht werden, so darf in Koblenz nicht länger ein Lager geduldet werden, welches, gestützt auf eine konservativen Grundtönen abgeneigte Bevölkerung und auf Ansammlung von Unzufriedenen jeder Gattung, dem Berliner Zentralkpunkte, ja Preußens wahren Wohle beharrlich und leider nicht ohne Erfolg entgegenarbeitet.



Internationale Wirtschaftspolitik



udolf Kobatsch empfiehlt in seinem Buche: Internationale Wirtschaftspolitik (Wien, Manz'sche Hof- und Universitätsbuchhandlung, 1907), den mit diesem Titel bezeichneten Teil der Staatswissenschaften als eine besondere Disziplin zu behandeln, und sein Buch ist auch schon ein Lehr- und Handbuch dieser Disziplin. Die Handelspolitik pflegt zwar schon längst als ein gesonderter Teil der Nationalökonomie dargestellt zu werden, aber sie deckt sich nicht mit dem, was Kobatsch meint. Denn sie umfaßt auch den Binnenhandel, und andererseits beschränkt sich der wirtschaftliche Zusammenhang der Völker und Staaten untereinander nicht auf den Güteraustausch; es kommen der Menschen- und der Kapitalienverkehr hinzu, und der zweite übertrifft heute schon dem Geldwerte nach den Warenaustausch, der im Jahre 1905 rund 100 Milliarden (Druckfehler: Millionen!) Mark betrug, um das Doppelte. Wie der Verfasser nach einem Bericht in der *Statistique internationale des valeurs mobilières* mitteilt, belief sich die Gesamtsumme dieser Werte im genannten Jahre auf 570 Milliarden Franken; davon befanden sich 345 Milliarden im Besitz der eignen Staatsangehörigen der Emissionsländer, während 225 Milliarden im Auslande untergebracht waren. Die neue Disziplin wird definiert als „die

Lehre von der Entwicklung und den Gesetzen jener Anschauungen, Bestrebungen, Maßnahmen des Staates und der Einzelpersonen, die sich auf den Personen- und den Sachverkehr eines Landes (einer Nationalwirtschaft) mit dem Auslande beziehen, und die, insoweit der Staat (Gesetzgebung und Regierung) in Betracht kommt, diesen Verkehr im allgemeinen Interesse der eignen Nationalwirtschaft zu beeinflussen und zu regeln suchen". Im Vorwort bringt Kobatsch den Befähigungsnachweis für die Aufgabe, die er sich gestellt hat. Er hat sich in den Seminarien von Karl Menger, Inama-Sternegg, Böhm-Bawerk und Philippovich sowie im Kommunaldienst der Stadt Wien und als Konzipient der Niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer vorbereitet, ist jetzt erster Sekretär des Niederösterreichischen Gewerbevereins und hat in dessen Auftrage sowie auch selbständig die österreichische Monarchie und das Ausland bereist, um sich über die wirtschaftlichen Zustände und Verhältnisse zu unterrichten.

In langen methodologischen Abhandlungen kommt er zu dem Ergebnis, daß die Internationale Wirtschaftspolitik, da sie nicht feste und unveränderliche Dinge, sondern fließende Zustände, deren jeder seine Ursachen in den vorhergegangnen hat, zum Gegenstande habe, entwicklungsgeschichtlich behandelt werden müsse, und er zeigt in einer besondern Reihe von Kapiteln, wie das geschehen könne. Entwicklung setzt ein Ziel voraus, und dem Verfasser schwebt, wie wir sehen werden, ein solches vor; noch so lange Reihen von Veränderungen, die keinem erkennbaren Ziele zustreben, dürfen nicht Entwicklung genannt werden. Der praktische Staatsmann nun wird sich zwar die entwicklungstheoretische Darstellung gern gefallen lassen, der bequemen Übersicht wegen, die jede systematische Gliederung des Stoffes gewährt, und weil gerade diese sowohl den Erkenntnistrieb wie das ästhetische Bedürfnis befriedigt. In der Praxis aber wird er wohl noch lange Zeit reiner Opportunist bleiben, d. h. jedesmal die Maßregel ergreifen, die augenblicklich dem eignen Staate oder der eignen Volkswirtschaft am wenigsten zu schaden oder am meisten zu nützen scheint. Seiner entwicklungstheoretischen Überzeugung, falls er sie gewonnen haben sollte, wird er höchstens in der Weise Rechnung tragen, daß er von zwei im übrigen gleichwertigen Maßregeln die wählt, die der erkannten oder angenommenen Entwicklungstendenz am besten entspricht oder wenigstens nicht widerspricht. Wie wir sogleich sehen werden, mutet auch Kobatsch dem praktischen Politiker kein andres Verhalten zu. Der eigentliche Stoff der vorgeschlagenen Wissenschaft nun wird in folgenden Hauptabschnitten abgehandelt: Internationaler Personenverkehr; Internationaler Sachverkehr; Zollpolitik (als Wirkung der Interessenkonflikte im internationalen Warenverkehr); Entwicklungsgesetze der internationalen Wirtschaftspolitik; Entwicklungsstufen der internationalen Wirtschaftspolitik; Internationalismus.

Mit dem letzten Worte ist das Ideal des Verfassers ausgesprochen, das er schon von vornherein angekündigt hat, und das dann die Reihenfolge der

Entwicklungsstufen ganz von selbst ergibt. Nur will er damit keineswegs irgendwelchen Doktrinarismus empfehlen und lehnt sogar das Wort Ideal ab, wofern man darunter eine unverbrüchliche Norm für die Praxis verstehen wollte. Er schreibt: „Man verstehe unter dem Begriffe »Interessengemeinschaft« [der die Entwicklung offenbar zustrebe] keine prästabilierten Harmonien im Sinne Leibnizens, keine harmonies économiques im Sinne Bastiats; überhaupt kein Programm, kein Ideal, kein Sein, sondern ein Werden; keinen Zustand, sondern Entwicklung, den kurzgefaßten Ausdruck für zwei entwicklungsgeschichtliche Tatsachen: 1. Im wechselseitigen Verkehr der Nationalwirtschaften gab es immer und gibt es neben zahlreichen, sich stetig vermehrenden Gegensätzen auch zahlreiche, ebenso stetig wachsende Gemeinschaften der Interessen; 2. die Gemeinschaften wurden im Verlaufe der Geschichte zusehends stärker als die Gegensätze. In dem Worte Interessengemeinschaft ist nicht das zweite sondern das erste Wort zu betonen. Es soll nicht Gemeinschaft um jeden Preis angestrebt werden, mit utopischer Begeisterung für weltverbrüdernde Ideen; nein, in der trocknen, nur allzu realistischen Wirtschaftspolitik entscheidet die nüchterne Überlegung, das Interesse, der Nutzen. Nur wenn man in zwei Nationalwirtschaften die Überzeugung gewinnt, daß irgendwelche gegenseitige Verkehrsakte im Interesse beider besser einverständlich geregelt, als im Kampfe entschieden werden, nur dann liegt wahre internationale Interessengemeinschaft vor.“ Das letzte Kapitel des Abschnitts über den Personenverkehr, „Einwanderungspolitik“, schließt mit dem Ergebnis, das Ende der Entwicklung könne kein anderes sein als völlige Freiheit des Zutritts und des Aufenthalts Fremder im Inlande und ihre Gleichstellung in wirtschaftlicher und persönlicher Hinsicht mit den Nationalen, „wenigstens soweit die Staaten in Betracht kommen, die unsrer Kulturgemeinschaft angehören. Ausnahmen von diesem Grundsatz wird man nur gelten lassen, wenn es sich um die Wehrpflicht, um politische Rechte und Pflichten, um Verbrecher und — vielleicht — um »politisch lästige« Ausländer handelt.“ So weit, scheint es, sind wir wohl heute schon, da Rußland noch nicht im vollen Sinne des Wortes zu unsrer Kulturgemeinschaft oder, wie man jetzt gewöhnlich sagt, zum europäisch-amerikanischen Kulturkreise gehört.

In den Kapiteln über die Zollpolitik werden die Gründe und Argumentationen der Schutzöllner und der Freihändler ausführlich dargelegt und kritisiert. Es wird zugestanden, daß Schutzöllle an ihrem Ort und zu ihrer Zeit notwendig sind, zugleich aber nachgewiesen, daß die Schutzöllpolitik ihrer eignen Aufhebung zustrebt, und zwar auf verschiedenen Wegen, u. a. dadurch, daß sie die Entstehung von Trusts und Kartellen begünstigt, die aus einem Lande ins andre übergreifen, ferner dadurch, daß die Fabrikanten des „geschützten“ Landes, wo der Schutz die Preise der Fabrikate und damit die Arbeitslöhne in die Höhe treibt, Filialen in den Ländern ihres Absatzmarktes anlegen, wo die Arbeitslöhne niedrig sind, und von dort aus der Heimat

Konkurrenz machen. Andererseits wandern auch Unternehmer und Kapitalien in die geschützten Länder ein, und gerade dieses hat Rußland, das nur mit ausländischen Gehirnen, Händen und Kapitalien eine eigne Industrie begründen konnte, mit seiner Schutzollpolitik beabsichtigt. Was die Syndikate und Trusts betrifft, so zählt Kobatsch eine lange Reihe solcher auf, die schon international geworden sind. Nur ein Beispiel! „Das internationale Spiegelglas Syndikat umfaßt nach der Frankfurter Zeitung alle Gesellschaften, die ihre Werkstätten in Belgien, Frankreich, Deutschland, Österreich, Italien und Holland haben. Die Fabrikanten aller Gruppen kommen viermal im Jahre in Brüssel zusammen, um über eine etwa notwendige Einschränkung der Produktion zu beraten. Ein aus drei Mitgliedern bestehendes Schiedsgericht kontrolliert das Innehalten der Kontingente; für Überschreitung sind 50 000, im Wiederholungsfalle 100 000 Franken Buße zu zahlen; jeder Kontrahent hinterlegt 100 000 Franken Kaution. Der Syndikatsvertrag ist 1904 auf fünf Jahre geschlossen worden. Das Syndikat regelt die Preise und Verkaufsbedingungen für die fertigen Produkte wie für Rohwaren. [?] Den Verkauf besorgen die Organisationen: Verein deutscher Spiegelglasfabriken, Comptoir de vente français, Bureau de St. Gobain, Bureau des glaces nationales Belges, und die Bureaus der übrigen Länder. Aus den Bevollmächtigten der Fabrikanten wird ein Zentralausschuß gewählt, der aller drei Monate in Brüssel tagt. [Diese Ausschusssitzungen werden wohl mit der oben erwähnten Vierteljahrszusammenkunft gemeint sein.] In Brüssel wurde ein Zentralbureau eingesetzt, dessen Direktor statistische Daten zu sammeln und über die Einheitlichkeit der Beschlüsse [nicht vielmehr über deren Ausführung?] zu wachen hat.“ Also das sind einige der Verfahrensweisen, mit denen die Syndikate alle Zollschranken illusorisch machen, was immer noch besser ist, als wenn sie sich durch Erhöhung der Inlandpreise für ihre Fabrikate (die natürlich Erhöhung des Arbeitslohnes nicht bloß im eignen Gewerbe zur Folge haben, wodurch die Produktpreise aufs neue gesteigert werden) in den Stand setzen, im Auslande wohlfeil zu verkaufen und so den Zoll illusorisch zu machen, mit dem sich der konkurrierende Staat für die Zollerhöhung des andern rächt. *) Genügen diese Tatsachen nicht, die Regierungen zu Verständigungsversuchen zu bewegen, so dürfte der verhängnisvolle und — wenn Lachen bei einer so ernsthaften Sache erlaubt wäre — einigermaßen lächerliche Zirkel einige Wirkung üben, den Kobatsch aufdeckt. „Wachsende auswärtige Interessen, daher wachsende Ausgaben für Heer und Flotte zum Schutze dieser Auslandsinteressen; insolgedessen neue und höhere Abgaben, darunter die Zölle, die den durch sie mittelbar zu schützenden Außenhandel

*) Die Zollpolitik findet man auch sehr gründlich behandelt in dem soeben bei J. C. B. Mohr in Tübingen erschienenen zweiten Teile des zweiten Bandes (Volkswirtschaftspolitik) des Grundrisses der Politischen Ökonomie von Professor Dr. Eugen von Philippovich. Geheftet 9, gebunden 10 Mark.

eigentlich schädigen.“ Diese Schädigung vermehrt die Zahl der schutzbedürftigen Interessen, was eine neue Steigerung der Militär- und Flottenausgaben, neue Schädigung, neues Schutzbedürfnis und so weiter in infinitum zur Folge hat. „Im Jahre 1900 betragen die statistisch erfassbaren Zolleinnahmen aller Staaten der Welt 3854 Millionen Mark; in den größern Staaten der Welt wurden im Jahre 1903 für Heer und Flotte 5868 Millionen Mark ausgegeben. Es muß der Zeitpunkt kommen, da die Ausgaben für die Verteidigung zu Land und zu Wasser nicht mehr erhöht werden können, weil die Staaten weder im Inlande noch im Auslande genügende freie Kapitalien zur Aufnahme neuer Rüstungsanleihen finden, oder mit solchen der nationalen Volkswirtschaft zu viel Kapitalien entziehen, also die Triebkraft der Rüstungen selbst schwächen und somit gezwungen sein werden, von weiteren Rüstungen abzustehn und sogar abzurüsten. Zwar wird man kaum vermuten dürfen, daß die maßgebenden Politiker und die wirtschaftlichen Leaders der Staaten in absehbarer Zeit zum Entschluß einer Wendung gelangen — aus purer Friedensliebe geschieht das auf keinen Fall; auch wurzelt der Glaube, die auswärtigen Interessen des Staates könnten nur mit einem großen Aufgebot militärischer und maritimer Streitkräfte aufrecht erhalten werden, noch zu tief im Volksbewußtsein. Nur allmählich, durch unausgesetzte Friedenspropaganda, vor allem aber durch die finanzielle Unmöglichkeit weiterer Rüstungen wird es gelingen, eine entscheidende Wendung herbeizuführen und einen Akt der internationalen Verständigung auch über die Rüstungsfrage zu erreichen.“

Eine wunderschöne Beleuchtung erfährt die Zweckmäßigkeit des Zollschutzes und des mit diesem verbündeten militärischen Schutzes durch das Zusammentreffen folgender drei Tatsachen im Jahre 1906. Eisen gilt bekanntlich als ein Produkt, das vorzugsweise geschützt werden müsse, und zugleich ist es durch seine Verwendung in der Kriegsmarine (und für militärische Bahnlinien) eines der wichtigsten Schutzmittel geworden. Nun hat im Budgetausschuß der österreichischen Delegation der Marinechef am 5. Dezember 1906 erklärt, daß die Preise, die das Eisenartell von der Kriegsmarine verlange, um 25 Prozent höher seien als die Preise, die es von Privatunternehmern fordere, und daß er, wenn er das Material aus Amerika beziehen dürfte, mit der geforderten Summe statt dreier Kriegsschiffe vier bauen könnte. Ein paar Tage darauf, am 9. Dezember, forderte der Marinesekretär der Vereinigten Staaten, daß es ihm gestattet werde, entweder die Panzerplatten für die zu bauenden Linienschiffe in Staatswerkstätten herstellen zu lassen oder sie aus dem Auslande zu beziehen, andernfalls sei man in Gefahr, „das Opfer privater Monopole“ zu werden. Am 11. Dezember desselben Jahres endlich meldeten die Zeitungen, daß die italienische Regierung den Kontrakt auf Lieferung von 2100 Tonnen Panzerplatten für ein Linienschiff mit der amerikanischen Firma Midvale in Philadelphia abgeschlossen habe, und somit das Monopol für Italien, dessen sich die heimischen Terniwerke bis dahin zu erfreuen hatten, durchbrochen sei.

Wenn es so fort geht, wird sich vielleicht an den Professorenaustrausch der von Kriegsschiffen reihen. So also sieht der berühmte Schutz der nationalen Arbeit mitunter aus, den die größten Patrioten, und das sind allemal die Besitzer der größten Kapitalien, so energisch zu fordern pflegen. In dem Kapitel über die Agrarzölle hatte Kobatsch gegen Adolf Wagner polemisiert. Dieser und seine Freunde seien „deshalb für den Agrarschutz, das heißt für die Erhöhung der Agrarzölle im deutschen Tarif des Jahres 1902 eingetreten, weil sie davon eine Besserung der Lage der Landwirtschaft, Verminderung der Landflucht und Verlangsamung des Tempos der mit großen wirtschaftlich-sozialen Gefahren verbundenen Industrialisierung erhofften. Diesen Zweck, den ein unabhängiger Volkswirt nicht unbedingt zu verwerten braucht, hätte man vielleicht besser dadurch erreichen können, daß man zollpolitische Maßnahmen gegen die unleugbaren Auswüchse der Kartelle und Syndikate angewendet, vor allem der Regierung die Befugnis eingeräumt hätte, die Zölle auf die Produkte der Kartellindustrien aufzuheben oder zeitweilig herabzusetzen. Statt dieses offenen und klaren Schritts bewirkte man durch den forcierten Agrarschutz, daß sich die industriellen Anhänger des Hochschutzzolles mit den Agrariern verbanden, das Prinzip des solidarischen Schutzes der gesamten nationalen Arbeit proklamierten und auf diese Weise auch den Schutz der Kartelle sicherstellten. Das wird kaum die Industrialisierung verlangsamen, da die Agrarzölle die Lebensmittelpreise und dadurch die Arbeitslöhne erhöhen, die höhern Arbeitslöhne der Industrie demnach die Arbeiter nur um so kräftiger anziehen werden.“ In dem Abschnitt über die Kartelle kommt er darauf noch einmal zurück mit den Worten: Wagners Zweck „könnte mit weit größerem volks- oder allgemein nationalwirtschaftlichem Rechte durch zollpolitische Maßregeln gegen die Kartelle und Trusts angestrebt werden, und zwar immer nur für jene Produktionen, die international organisiert sind, und für jene Länder, auf die sich jene Organisation schon erstreckt“.

Enthalten die mittlern Teile des Buches eine Menge interessanter Tatsachen, wovon wir soeben eine Probe mitgeteilt haben, so legen die letzten die Grundsätze der neuen Wissenschaft dar, die jedenfalls, auch wenn man nicht allen beistimmt, Beachtung verdienen. Als Gesetze, nach denen sich der internationale Verkehr entwickelt, werden angegeben: Relativität, das Zusammenspiel von Veränderung und Beharrung, der Wechsel der Differenzierung, die Interessenkonflikte erzeugt, mit der Integrierung durch entstehende Interessengemeinschaft. In der Relativität aller, auch der internationalen wirtschaftlichen Vorgänge und Verhältnisse liegt es, daß absolute Normen nicht aufgestellt, Entscheidungen, die für alle Zeiten und Staaten, unter allen Umständen gültig und bindend wären, nicht getroffen werden können. (Bekanntlich trifft das für die Politik überhaupt zu, ja für alle Regelungen menschlicher Dinge; nur in der Physik gibt es absolute Gesetze.) Doch müsse man sich auch hüten, in den dem dogmatischen Irrtum entgegengesetzten Irrtum zu verfallen und auf Normen ganz zu verzichten; sind die Bedingungen, unter denen gehandelt

werden soll, gegeben und bekannt, so lassen sich schon für den einzuschlagenden Weg Regeln aufstellen. Als die elementaren Tatsachen des internationalen Verkehrs, der die Regelung durch die Politik notwendig macht, werden angegeben: die natürliche Zunahme der Bevölkerung, deren Ausbreitung über das Land und ihre Verteilung in Dörfer und Städte; die internationalen Wanderungen; die Erfindungen und Entdeckungen; die Industrialisierung einzelner Länder; die Verfeinerung und Spezialisierung der Produktion; der ungleiche Fortschritt der Industrialisierung in den verschiedenen Ländern; die Diversifizierung der Bedürfnisse und die sich steigende Sucht nach ihrer Befriedigung; die wechselseitige Abhängigkeit in der Bedürfnisbefriedigung, in die die Nationen mehr und mehr geraten; die dauernde Erlangung von Produktionsüberschüssen, die zur Ausfuhr zwingt; die Entstehung von Kapitalüberschüssen, die im Inlande keine Verwendung finden; die Entstehung und Steigerung sowohl von Interessentkonflikten wie von Interessengemeinschaften im internationalen Verkehr; die zunehmende Zahl und Bedeutung der Akte internationaler Verständigung; die zunehmende Internationalisierung auf allen Gebieten des Verkehrs. Neben diesen Grundtatsachen noch besondere Ursachen der Entwicklung der internationalen Wirtschaftspolitik abzuhandeln, wie Kobatsch tut, erscheint eigentlich überflüssig, doch kann man es gelten lassen, wenn er drei von den aufgezählten „Tatsachen“: die Bevölkerungsüberschüsse, die Produktionsüberschüsse und die Kapitalüberschüsse als Hauptursachen oder „Faktoren“ der Entwicklung hervorhebt. Unter den Mitteln der Entwicklung, von denen er spricht, stehen natürlich die Verkehrsmittel obenan. Wie mächtig deren Vervollkommnung auf den Güteraustausch und damit auf die gesamte nationale und internationale Wirtschaft einwirkt, macht er an einer Angabe über die Verbilligung des Getreidetransports (nach Alexander von Beez) anschaulich. Wenn angenommen wird, daß der Doppelzentner Weizen 12 Mark Transportkosten zu tragen vermag, so konnte der Weizen auf den alten, schlechten Straßen 100 Kilometer weit verfrachtet werden, auf der Eisenbahn nach dem alten Tarif 1500 Kilometer; nach dem jetzigen amerikanischen Tarif kann man ihn 4500 und zur See — immer für 12 Mark für den Doppelzentner — 25000 Kilometer weit verschicken. (Bekanntlich hat Thünen in seinem „Isolierten Staat“ die Transportmöglichkeit als das behandelt, was innerhalb eines Landes sowohl die Wirtschaftsform wie die soziale Gliederung bestimmt.)

Die Entwicklungsstufen des internationalen Verkehrs charakterisiert Kobatsch durch ihre Benennung. Mit dem Worte Prähistorismus faßt er den prähistorischen Verkehr und den nur unvollkommen bekannten des frühern Altertums zusammen, der sich auf Tauschhandel mit Küstenfahrt und Karawanenreisen beschränkte. Es folgt der „Monetarismus“ des mittlern und spätern Altertums und des Mittelalters. Die damalige Volkswirtschaft ist bekanntlich vorwiegend Naturalwirtschaft gewesen, aber da im internationalen Güteraustausch die Waren mit Bargeld, im spätern Mittelalter allerdings auch schon mit Wechseln, deren Valuta jedoch schließlich dem Empfangsberechtigten in bar

zufloß, bezahlt wurden, so ist die Bezeichnung nicht unpassend. Die Namen der folgenden Stufen bedürfen keiner Rechtfertigung oder Erklärung: Merkantilismus (sechzehntes, siebzehntes und die größere erste Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts; Kobatsch schreibt merkwürdigerweise: 15./16. Jahrhundert; eher könnte man auch die zweite Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts und noch ein Stück vom neunzehnten dazu rechnen); Liberalismus als Reaktion dagegen (seine ersten Theoretiker schreiben freilich in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, aber seine Praxis beginnt erst viel später — in England 1846 —, und niemals ist er in allen Kulturstaaten zur unumschränkten Herrschaft gelangt); Nationalismus oder nationaler Protektionismus als Reaktion gegen den Freihandel (beginnend um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts, schreibt der Verfasser; eigentlich doch erst 1878); Kontinentalismus und (englischer) Imperialismus als Erweiterung des Nationalismus, und endlich als Endziel der Entwicklung, das zum Teil schon verwirklicht ist, der Internationalismus, der sich zugleich als Reaktion gegen die vorhergehenden und zurzeit noch herrschenden Systeme regt.

Sehr richtig bemerkt der Verfasser in Beziehung auf die Entwicklung der Nationalwirtschaften (was dann mutatis mutandis auch für die Weltwirtschaft gilt): „Wenn auch ein Staat, eine Nationalwirtschaft auf die höhere Stufe emporrückt, so wird der Charakter der frühern Stufe nicht sofort, und völlig vielleicht erst sehr spät, abgestreift; der Guß der neuen Form gelingt nicht fehlerlos, es bleiben Gräte, die erst nachher abgefeilt werden müssen. Im Industriestaat zum Beispiel werden noch lange agrarstaatliche Allüren beibehalten; daraus erklären sich die innerpolitischen Gegensätze in Beziehung auf den Außenhandel, und daher kommt es auch, daß, nachdem Industrie und Handel schon lange die Führung im Wirtschaftsleben übernommen haben, die Wirtschaftspolitik und oft auch die allgemeine Politik noch agrarischen Einschlag zeigt.“ Abgesehen von dem unpassenden „Guß“ jedoch, einem Bilde, das aus der wirklich allein berechtigten biologischen Betrachtungsweise herausfällt, ist hierzu zweierlei zu bemerken. Der reine Industrie- und Handelsstaat ist zwar in England als vorläufig letzte Stufe erreicht, aber diese letzte Stufe als eine höhere oder höchste Stufe anzusehen, können wir uns aus bekannten Gründen nicht entschließen. Die Engländer selbst sehn sie nicht dafür an und mühen sich mit vergeblichen Experimenten ab, den untergegangnen Bauernstand wiederherzustellen. Unser Ideal ist der listige Agrikultur-Industrie-Handelsstaat, und wir sprechen nicht von agrarstaatlichen Allüren in einem Staate, der sich einer blühenden Industrie erfreut, sondern von dem berechtigten Interesse der Landwirtschaft in ihm, das freilich häufige Konflikte zwischen ihr und der Industrie erzeugen muß, sodaß diese Konflikte eine ebenso dauernde und unvermeidliche Lebenserscheinung im vollkommenen Kulturstaate bleiben müssen wie der Schnupfen im leiblichen Organismus der Menschen, die in der Zone der veränderlichen Niederschläge wohnen. Und zum andern: wenn der reine Industriestaat wirklich das Ende der Entwicklung aller Staaten wäre, so würden

unsre Nachkommen im einundzwanzigsten Jahrhundert zwar allständig ihre Hemden wechseln, allwöchentlich einen neuen Anzug anschaffen, ihre Wohnungen mit brie-à-brac vollstopfen, für hundert Mark eine ganze Gemäldegalerie kaufen oder eine Luftfahrt um die Erde machen können, aber weder Brot noch Fleisch mehr haben und darum freilich auch auf die vorgenannten Genüsse verzichten müssen, denn der allgemeine Hungertod würde der Herstellung wie dem Verbrauch der Industriewaren und der Beförderungsmittel ein Ende machen.

Im letzten Abschnitt, der den Internationalismus, also die Abschlußstufe und das wahrscheinliche Ziel der wirtschaftlichen wie der politischen Entwicklung darstellt, werden die privaten und die offiziellen Akte internationaler Verständigung behandelt. Unter anderm die mancherlei wissenschaftlichen Vereinbarungen wie die internationalen Kongresse für Astronomie, Geologie, Geodäsie, Tuberkulosebehandlung, Hygiene und Demographie, Altersfürsorge, gewerbliche Berufskrankheiten, Versicherungswissenschaft, das Internationale Institut für Statistik, das Institut de droit international, die Internationale Vereinigung für vergleichende Rechtswissenschaft. Unmittelbar in die Praxis greift schon ein der Internationale Verband für Vereinbarung einheitlicher Prüfungsmethoden von Bau- und Konstruktionsmaterialien. Auch die Internationale kriminalistische Vereinigung wird nicht auf theoretische Erörterungen beschränkt bleiben, sondern die Rechtspflege aller Kulturstaaten kräftig beeinflussen. Ganz neue Perspektiven eröffnet der deutsch-amerikanische Professorenaustrausch. Von vornherein wissenschaftlich und praktisch zugleich gedacht sind Einrichtungen wie das Internationale landwirtschaftliche Institut in Rom, das dem Verfasser zu einer hübschen Betrachtung Anlaß gibt über den verschiedenen Klang, der das Wort „international“ in den Ohren gewisser maßgebender Personen hat, je nachdem es sich auf ein Unternehmen der einen oder der andern Bevölkerungsschicht bezieht. Wenn die grüne Internationale über die Mittel zur Hebung des Getreidepreises (was andre Leute wieder Brotwucher nennen) berät, so handelt sie nicht bloß international, sondern höchst patriotisch zum Nutzen der eignen Nation. Vereinbarungen der goldnen Internationale gelten allermindestens für verdächtig und ihre Teilnehmer für vaterlandslos; die der roten Internationale aber sind entschieden antinational und bedeuten Vaterlandsverrat. (Auch die schwarze ist bekanntlich schlecht genug angeschrieben, doch berühren deren Operationen das Wirtschaftsleben nur wenig, unmittelbar keinesfalls.)

Interessant ist der Umstand, den Kobatsch hervorhebt, daß die zu allererst und vorzugsweise so genannte Internationale, die im Jahre 1864 zu London von den Häuptern der Sozialisten und Anarchisten gegründet wurde, verschwunden ist, ohne irgendwelche Wirkungen hinterlassen zu haben, sich als ein ganz unfruchtbares Unternehmen erwiesen hat. Ferner sind zu nennen der Handelsvertragsverein und der Mitteleuropäische Wirtschaftsverein. Private und amtliche Tätigkeit haben zusammengewirkt, die internationalen Ausstellungen ins Leben zu rufen und durch internationale Beratungen die Sozialpolitik zu fördern. Zu der Einwendung gegen Vereinbarungen auf diesem Gebiete, daß jede Nation

im Arbeiterschutz nur so weit gehn könne, als es der Zustand ihrer Volkswirtschaft erlaubt, und daß sie durch Überschreitung dieser Grenze ihre Konkurrenzfähigkeit schädige, bemerkt der Verfasser: „Es ist wohl richtig, daß jedes Land Sozialpolitik nur im Rahmen und im Tempo seiner individuellen wirtschaftlichen Entwicklung treiben soll, dieses aber auch unbekümmert darum, ob andre Länder ihm sofort nachfolgen oder nicht. Vielmehr sollten zurückbleibende Länder angespornt werden, den fortgeschrittenen nachzueifern, durch die Erfahrung, daß sozialer Fortschritt auch wirtschaftlichen Fortschritt bedeutet.“ Ein Gegenstand dieses Gebiets, der von vornherein internationalen Charakter hat, ist die Behandlung des Versicherungsanspruchs ausländischer Arbeiter im Inlande. Unter den internationalen wirtschaftlichen Akten der Staaten sind die wichtigsten die Handelsverträge, die Niederlassungsverträge, die Abmachungen über die Bevormundung von Barbarenstaaten in der Finanzverwaltung, Rechtspflege und Polizei, der Weltpostverein, die Union zum Rechtsschutz des gewerblichen Eigentums, die Internationale Meterkonvention. Einen internationalen Giro- und Clearingverkehr hat der mitteleuropäische Wirtschaftsverein auf seinem Wiener Kongreß im November 1906 angeregt. In den Erörterungen über das internationale Recht wird bemerkt, der Berliner Handelsvertragsverein habe unzweifelhaft recht, wenn er fordere, „daß zunächst eine internationale Verständigung über die wichtigsten zolltechnischen Ausdrücke erzielt werde“. Schon vorher hat er in Beziehung auf den Verkehr mit den Vereinigten Staaten geschrieben, was Europa von diesen verlangen könne (und müsse!), das sei die Einwilligung in eine klare, internationale Abmachung über die Zollformalitäten und über den Urheberrechtsschutz sowie die Unterwerfung unter ein internationales Schiedsgericht für Zollstreitigkeiten. Die Friedenskonferenzen und der ständige Schiedsgerichtshof im Haag sind ohne Zweifel als viel verheißende (wenn auch viel verspottete) Anfänge einer neuen Periode zu begrüßen. Am Schlusse stellt Kobatsch acht Leitsätze für die internationale Wirtschaftspolitik auf, deren erster lautet: „Es ist stets das Ganze des internationalen Verkehrs einer Nationalwirtschaft in Betracht zu ziehen, nicht etwa bloß der Warenhandel.“

Unstreitig sind die von Kobatsch zusammengefaßten Materien sowohl nach Umfang und Wichtigkeit wie wegen ihres innigen Zusammenhangs untereinander geeignet, als eine besondere Disziplin behandelt zu werden, und diese neue Disziplin dürfte sehr rasch ein Übergewicht über viele andre Disziplinen gewinnen, denn aller leidenschaftliche Nationalismus vermag nichts gegen die Tatsache, daß sich die interdependenz, auf die Herbert Spencers Biologie so großes Gewicht legt, im Völkerverkehr stetig machtvoller gestaltet und immer mehr das Leben jedes Einzelnen in ihren Bannkreis zieht. Carl Jentsch

